

**Zeitschrift:** Arbido

**Herausgeber:** Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

**Band:** 15 (2000)

**Heft:** 11

**Artikel:** Historische Bildungsarbeit im Archiv

**Autor:** Egloff, Gregor

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-769010>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT IM ARCHIV

von Gregor Egloff

Es gibt wohl kaum ein Archiv in der Schweiz, das keine historische Bildungsarbeit leistet. Einen Überblick zu gewinnen fällt allerdings schwer, vor allem dann, wenn es sich um spezifische Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene handelt. Die wenigsten Internetseiten schweizerischer Archive gehen auf dieses Thema ein.

Rund 250 bis 350 Personen besuchen an 20 bis 25 Führungen jedes Jahr das *Staatsarchiv Luzern*, um «hinter die Kulissen» zu blicken. Ein gutes Drittel davon sind Schülerinnen und Schüler der Oberstufe sowie Studierende. Alle Führungen sind bei uns bis vor kurzem nach dem gleichen Schema abgelaufen: Einer theoretischen, mit Folien und manchmal mit Dias aufgelockerten Einführung folgte ein Rundgang durch die Ateliers und Magazine, der in eine kleine Präsentation von Originalen mündete, die nach Möglichkeit auf das Profil der Besuchergruppe ausgerichtet wurde. Um Schülerinnen und Schüler zwei Stunden bei der Stange zu halten, reicht dies offensichtlich nicht.

Am 17. März 2000 bot sich für den Verfasser die Gelegenheit, an einer Tagung des *Generallandesarchivs Karlsruhe* teilzunehmen. Unter dem Thema «*Schule und Archiv*» wurden in anregenden und interessanten Vorträgen Beispiele historischer Bildungsarbeit zu Gunsten ganz verschiedener Zielgruppen vorgestellt. Nicht alle werden so weit gehen wollen oder können wie das *Hauptstaatsarchiv Stuttgart*, das selbstständig Workshops zu mehreren Themen erarbeitet hat, die es den Schulen anbieten kann. Als äusserst nützlich dürfte sich ein neues Arbeitsheft von *Maria Würfel* erweisen, das noch in diesem Herbst erscheinen soll und sich auch an Archivare ohne pädagogische Ausbildung richtet. Das Heft zeigt, welche Arten von Archivalien sich für den Unterricht eignen – und welche nicht – und bietet Kriterien für deren Auswahl.

Neben dem fruchtbaren Austausch zwischen Lehrpersonen und Archivaren war

es auch ein Ziel der Tagung, die politischen Behörden für das Thema Archivpädagogik zu sensibilisieren. Denn, wenn *Clemens Rehm* in seinem Grundsatzreferat feststellte, dass eigentlich nicht nur Gymnasiasten, sondern alle Schüler einen Archivbesuch erleben sollten, hat dies über die Archive hinausreichende Konsequenzen. Sein pointierter Vortrag endete mit der Feststellung, dass «das Ziel «Archivbesuch für alle» nicht der Beschäftigung von Archivaren und Lehrern dient, sondern die Hinführung der Schüler zu einem verbrieften Recht bedeutet». Der vollständige Text ist im Internet publiziert<sup>1</sup> und könnte auch in der Schweiz zur Diskussion anregen<sup>2</sup>.

Welche Konsequenzen haben wir daraus für das Staatsarchiv Luzern gezogen? Nach wie vor bieten wir die Standardführung für Erwachsene an. Auch Schulklassen sind weiterhin willkommen. Die Jugendlichen müssen aber einen Bezug zu den gezeigten Archivalien herstellen können. Wir helfen deshalb den Lehrpersonen, ein geeignetes Schauobjekt zu finden, das in kopierter Form vor dem Archivbesuch mit den Schülern bearbeitet werden kann.

In diesem Herbst haben wir damit begonnen, erste Erfahrungen mit weitergehenden Angeboten zu sammeln. Nach der Reform der Lehrpläne an den Maturitätsschulen kann Geschichte als Ergänzungsfach belegt werden. Initiative Lehrer der Kantonsschule Luzern versuchen, ihre Schülerinnen und Schüler mit Grundsätzen wissenschaftlichen Arbeitens vertraut zu machen. Das Archiv ist dabei nur eine der besuchten Institutionen, in denen Gruppenarbeiten stattfinden sollen.

Dabei haben wir uns auf die folgende Arbeitsteilung geeinigt: Die Lehrer bereiten die Schüler vor, wählen die Themen und geeigneten Quellen aus und leiten die Schüler bei der Erarbeitung einer genauen Fragestellung für ihre Arbeit an.

Das Archiv unterstützt die Lehrer bei der Themen- und Quellenauswahl. Ein

Archivar führt die Arbeitsgruppen gemeinsam in die Arbeit im Archiv ein und steht anschliessend den Schülern bei der Quellenarbeit, die sie im Verlauf zweier Wochen im Lesesaal durchführen, zur Verfügung.

Das Schwergewicht unseres Angebots liegt also bei der privilegierten Betreuung der Lehrpersonen und der Schüler. Erst eine Auslegeordnung am Ende des Jahres wird zeigen können, in welche Richtung sich dieses Projekt weiterentwickeln wird.

Es kann nun der falsche Eindruck entstehen, dass wir uns auf diese Weise mit einem Minimum begnügen und versuchen, die Lehrer mit einer Aufwandshürde abzuschrecken. Richtig ist, dass wir aus zeitlichen und fachlichen Gründen eine solche Veranstaltung nicht in Eigenregie durchführen können. Es braucht das pädagogische Wissen der Lehrer, welche nicht nur ihre Schüler kennen, sondern auch die Themen- und Quellenwahl stufengerecht vornehmen können. Solche Schulprojekte werden aber auch uns zu wertvollen Erfahrungen verhelfen, doch wird man auf die Kompetenz der Lehrer in der Vermittlung nicht verzichten können.

Wir denken daran, die skizzierte Zusammenarbeit mit der Kantonsschule auch in den folgenden Jahren weiterzuführen. Da anzunehmen ist, dass sich weitere Luzerner Mittelschulen für ähnliche Projekte zu interessieren beginnen, zwingt uns dies zu rechtzeitigen Überlegungen, wie ein solches Engagement längerfristig aufrechtzuerhalten wäre. Dabei soll es auch nicht vorkommen, dass einzelne Schulen abgewiesen werden müssen, während andere einen Vollservice erhalten. Wichtig ist, dass solche Überlegungen der Lehrerschaft offen gelegt werden.

Ein zweites, ebenfalls langfristiges Projekt zwingt uns ebenfalls, haushälterisch mit den vorhandenen Mitteln umzugehen. An der neuen Universität Luzern wird die philosophische Fakultät stark

aufgewertet. Es besteht auf Seiten der Universität die lobenswerte Idee, in den Seminaren regelmässig auch mit Luzerner Quellenbeständen zu arbeiten. Die Zusammenarbeit wird sich in einem ähnlichen Rahmen wie mit den Mittelschulen abspielen. Zusätzlich hat sich das Archiv bereit erklärt, im Rahmen eines Lehrauftrags einen mehrsemestriegen Zyklus zu historischen Hilfswissenschaften und Methoden anzubieten. Weiterhin werden auch Führungen für Proseminare anderer Universitäten durchgeführt.

Unsere Angebote richten sich vor allem an junge Erwachsene vor und nach der Matura, die sich für das Ergänzungsfach oder das Studium der Geschichte entschlossen haben. Dies ganz einfach deshalb, weil wir von unserer Ausbildung her für dieses Segment am meisten zu

bieten haben. Dagegen existieren in Luzern kaum Überlegungen, was wir Kindern auf Primarschulstufe besonderes anbieten könnten. Für sie kann die Pädagogin im benachbarten historischen Museum die bessere Anlaufstelle sein, um Geschichte «begreifen» zu lernen.

Historische Bildungsarbeit im Archiv erfordert einen zusätzlichen Aufwand in einem Bereich, dessen Zugehörigkeit zu den archivarischen Kernaufgaben nicht unumstritten ist. Die Anstellung von Archivpädagogen dürfte in den meisten Fällen keine realistische Vorstellung sein. Deshalb sind drei Dinge unverzichtbar:

- erstens eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit klarer Aufgabenteilung zwischen Archiv und Schule,
- zweitens ein minimaler Erwerb pädagogischer Kompetenz im Archiv<sup>3</sup>

- und drittens die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch unter den Archiven.<sup>4</sup>

**contact:**

gregor.egloff@staluzern.ch

<sup>1</sup> <http://www.lad-bw.de/lad/rehm.htm>.

<sup>2</sup> Ebenfalls einen guten Einstieg bietet der Aufsatz von Günther Rohdenburg: «... sowohl historisch als auch pädagogisch, didaktisch und archivarisch qualifiziert ...» Zur Geschichte der «Archivpädagogen» als Mitarbeiter der historischen Bildungsarbeit in Archiven, in: *Der Archivar* 3 (2000), S. 225–229, und der Tagungsbericht aus Dormagen im gleichen Heft auf S. 242–244.

<sup>3</sup> Nützlich zur Orientierung das Angebot des deutschen Arbeitskreises für Archivpädagogik und historische Bildungsarbeit unter <http://www.archivpaedagogen.de>. Empfehlenswert auch die Beiträge in *The American Archivist* 1 (2000), S. 189–193.

<sup>4</sup> In einem ersten Schritt dazu können wir unter <http://www.staluzern.ch/angebot.html> Ihre Reaktionen, Kommentare, Ergänzungen und Hinweise auf eigene Projekte (und/oder Links darauf) veröffentlichen.

## ERFAHRUNGEN MIT JUGENDLICHEN IM STAATSARCHIV SOLOTHURN

von Andreas Fankhauser

Von den fünf bis sechs Gruppen, welche seit 1988 im Durchschnitt pro Jahr das *Staatsarchiv Solothurn* besuchten, bestand praktisch immer eine aus Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren.

Während sich die Betreuerinnen und Betreuer von kaufmännischen Lehrlingen (Krankenkasse, Industriebetrieb) jeweils mit einem allgemeinen Rundgang begnügten, wünschten die Mittelschullehrerinnen und -lehrer die Präsentation von Archivalien zu einem bestimmten Thema (Stadtgeschichte von Solothurn, Archive der Privatwirtschaft), weil die Archivführung im Rahmen einer Studien- oder Projektwoche stattfand.

Die Rollenaufteilung blieb jedoch in beiden Fällen dieselbe: auf der einen Seite der Archivar als Referent, auf der anderen Seite das konsumierende Publikum, das je nach Alter, Interessenlage und Stimmung in der Gruppe entweder stumm blieb, Verständnisfragen stellte oder, selten, über die aufgeworfenen Probleme diskutierte.

Als sich nach langer Zeit zum ersten Mal wieder ein Lehrer nach der Möglichkeit

erkundigte, im Staatsarchiv mit Originalmaterial zu arbeiten, weil sich seine Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Solothurn gerade mit der Frage auseinander setzte, auf welche Weise «die Fakten in die Bücher kommen», erhielt er deshalb sofort eine positive Antwort. Vereinbart wurden eine einstündige Führung und anschliessend ein anderthalbstündiges Seminar «Quellen zum Zweiten Weltkrieg». Mit der Wahl dieses Themas liess sich das Leseproblem umgehen.

Der Rundgang durch zwei der Magazinräume begann mit einer kurzen Vorstellung der Aufgabengebiete eines Kantonsarchivs und der Tätigkeiten eines Archivars. Anschliessend wurde den 17–19-Jährigen anhand von Dokumenten die Vielfalt staatlicher Überlieferung vorgeführt. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich erstaunt darüber, dass detaillierte Informationen über Menschen (Passkontrolle 1849 mit Signalementen), Tiere (Viehzählung 1845) und Pflanzen (Waldwirtschaftsplan 1883) aus dem 19. Jahrhundert vorhanden sind. Das Erbschaftsinvantar eines Bucheggberger Krämers von 1809 erlaubte den Einblick in das Warenangebot eines

ländlichen Ladengeschäfts, wobei Bezeichnungen wie «Nusswasser», «Türkengarn», «Gufen» oder «Blausteinli» Heiterkeit auslösten.

Die vielen Einträge im Dornacher Kirchenbuch mit dem aufgemalten Totenkopf demonstrierten, in welchem Masse die Dorfgemeinschaft 1634 von der Pest heimgesucht wurde und erlaubten weiterführende Bemerkungen zur damaligen Lebenserwartung. Bei der Präsentation eines Gerichtsfalls hatte der Referierende das Glück, auf seine verstorbene Grossmutter zurückgreifen zu können, welche 1906 als junges Mädchen nur knapp ihrer Ermordung entgangen war und in der Folge als Zeugin gegen einen Doppelmörder ausgesagt hatte.

Am Bundesbrief von 1481 liess sich zeigen, wie viel damals auf eine Kuhhaut ging.

Die Kernaufgabe der Bestandeserhaltung wurde durch das restaurierte Ratsmanual von 1582 und eine beschädigte Diskette dokumentiert. Das Riesenproblem der Sicherung elektronisch gespeicherter Daten löste bei der Internet-Generation einige Reaktionen aus.